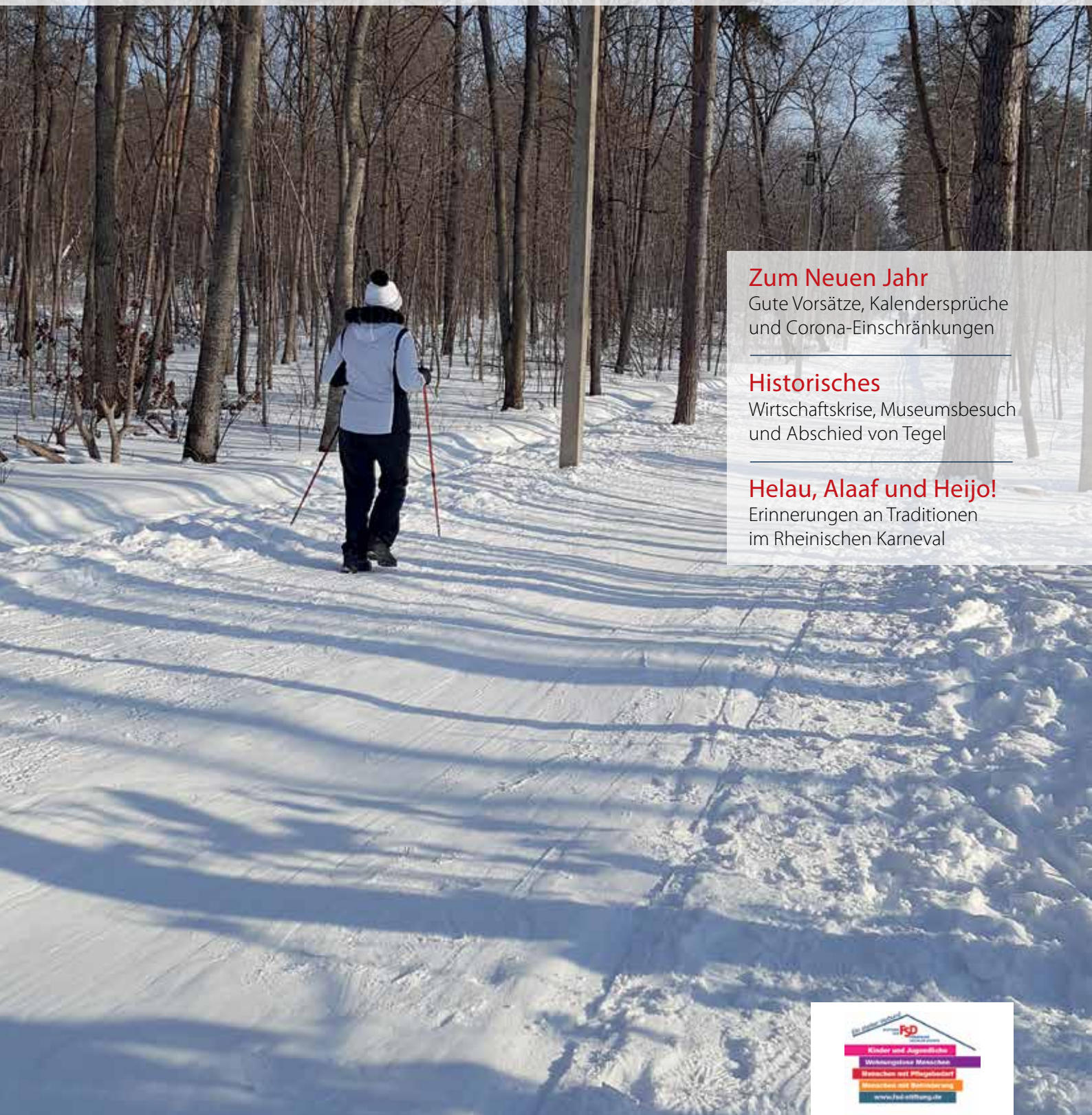
FSE Gruppe
Faires Soziales Engagement

01/2021

magazin



Zum Neuen Jahr
Gute Vorsätze, Kalendersprüche und Corona-Einschränkungen

Historisches
Wirtschaftskrise, Museumsbesuch und Abschied von Tegel

Helau, Alaaf und Heijo!
Erinnerungen an Traditionen im Rheinischen Karneval

Impressum

Herausgeber
FSE
Förderung Sozialer
Einrichtungen gGmbH
FSE
Pflegeeinrichtungen gGmbH

Satz / Druck
vorDruck,
Inh. Dr. U. Hofmann
Tel. 030 97 00 81 74
Das Druckteam Berlin
Tel. 030 67 80 68 9-0

Bilder
FSE gGmbH,
FSE PE gGmbH,
vorDruck
Titel: ©afishman64 –
www.stock.adobe.com;
US IV: ©Bits and Splits –
www.stock.adobe.com;
Alle anderen Bilder sind
direkt ausgezeichnet.

V.i.S.d.P.
FSE gGmbH und
FSE PE gGmbH

Vorwort 3

Aus den Häusern
Wie testen wir? –
Schnelltests in den FSE Einrichtungen 4–5
Unser QM-Team –
Hier wird Zusammenhalt gelebt 5–6

Kolumne
ÖPNV 7

Historisches
Weltwirtschaftskrise 1929 –
Globale Veränderungen mit unterschiedlichen Konsequenzen 8
Reisen in die Vergangenheit –
Besuch der Bewohner der PE K. Kollwitz im AlliiertenMuseum 9–10
Auf Wiedersehen Tegel –
Anspruchsvolle Pläne für das freigewordene Gelände 10–11

Rätsel • Humor 12–13

Mal was Anderes
Helau, Alaaf und Heijo –
Karnevalstraditionen im Rheinland 14–15

Zum Neuen Jahr
Das neue Jahr –
gute Vorsätze und Terminplanung 16

Kulinarisches
Essen (Food-) Trends 2021 –
Was bleibt und was wird sich ändern? 17–18

Aktuelles
Jubiläen der Mitarbeiter im I. Quartal 18

Übersicht über unsere Pflegeeinrichtungen
Adressen und Ansprechpartner 19

Liebe Leserinnen und Leser unseres FSE-Magazins,

ich möchte Sie herzlich zu dieser Ausgabe unseres FSE-Magazins begrüßen. Wie üblich finden Sie an dieser Stelle das Vorwort, welches Sie über die aktuellen Themen der Ausgabe und über allgemeine Veränderungen informiert.

Für diese Ausgabe fällt es mir schwer, passende Worte zu finden. Seit dem Frühjahr wird Europa von der COVID-19-Pandemie heimgesucht. Zunächst hatten wir in Berlin das Glück, nicht allzu stark betroffen zu sein. Doch mittlerweile ist das Virus auch hier angekommen.

Wir haben umfassende Hygienekonzepte ausgearbeitet, die nicht nur in der Theorie gut klingen, sondern im Alltag gelebt werden. Unsere KollegInnen sind durchgehend geschult worden. Schutzausrüstungen und -maßnahmen wurden stets zur Verfügung gestellt. Auch für Angehörige und BewohnerInnen gab es Kontaktbeschränkungen, die zum Teil schwer durchzustehen waren.

Trotz aller Maßnahmen und intensiver Bemühungen sind leider auch einige unserer Einrichtungen betroffen und wir hatten Erkrankte wie auch Verstorbene zu beklagen. Wir trauern um die Menschen, die teilweise sehr lang unsere BewohnerInnen waren und deren Verlust sehr schmerzhaft für uns ist.

Um weitere Ansteckungen zu verhindern, haben wir zusätzlich Quarantänemaßnahmen durchgeführt und Kohorten gebildet. Gleichwohl müssen wir weiterhin vorsichtig bleiben. Doch gemeinsam werden wir diese schlimme Zeit überstehen!

Ich möchte an dieser Stelle unsere MitarbeiterInnen erwähnen. Die Arbeit in der Pflege ist grundsätzlich sehr fordernd. Die zusätzlichen Belastungen durch die Hygienevorschriften und auch die persönliche Gefährdung durch das Virus sind nicht zu unterschätzen. Trotz allem haben unsere KollegInnen ihre Arbeit den BewohnerInnen zugewandt und kompetent erledigt. An dieser Stelle möchte ich auch diejenigen erwähnen, die aus den anderen Bereichen unserer Unternehmen die Pflege tatkräftig unterstützt haben. Hierfür möchten wir Ihnen einen besonderen Dank aussprechen. Ich glaube, dies auch im Namen der BewohnerInnen und ihrer Angehörigen tun zu dürfen.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes neues Jahr und bleiben Sie gesund – wir werden in jedem Fall alles dafür tun, Sie dabei zu unterstützen

Ihr Christian Mannewitz
Geschäftsführer der FSE gGmbH und der FSE Pflegeeinrichtungen gGmbH

Wie testen wir? –
Schnelltests in den FSE Pflegeeinrichtungen

Zum Ende des Jahres 2020 erhielten die Pflegeeinrichtungen ein wirksames Mittel im Kampf gegen die Pandemie – den Schnelltest. Doch was verändert sich nun? Tests gab es doch schon seit dem Sommer, Stäbchen in den Rachen, 15 Sekunden Sekret sammeln, wie es so schön heißt, und ab damit ins Labor. Ein paar Tage später erhält man den Befund.

Seit dem Frühjahr 2020 wurde mit diesen PCR-Tests getestet. Sie werden immer noch verwendet, sind zuverlässig und sicher. Warum gibt es also neue Tests? Nun, die Schnelltests sind massentauglich, und es wird kein Labor zur Analyse benötigt. Sie sollen ergänzend zu den klassischen PCR-Tests eingesetzt werden. So können die Pflegefachkräfte nach einer Schulung selbst testen, das Resultat liegt nach 20 Minuten vor (wir haben das in den beiden Bildern einmal ausprobiert).

Bewohner können verdachtsunabhängig getestet werden und am wichtigsten: Ein Ausbruchsgeschehen kann schnell erkannt werden, es bleibt genug Zeit um Gegenmaßnahmen einzuleiten. Diese Tests geben uns in der Zeit der Pandemie die Sicherheit, die wir im letzten

Jahr nicht hatten, auch wenn es keine absolute Sicherheit ist. Nach der Genehmigung durch den öffentlichen Gesundheitsdienst im Dezember, setzen wir die Tests in allen FSE Pflegeeinrichtungen ein. Alle Bewohner, Mitarbeiter und Besucher werden seit dem regelmäßig getestet.

Dies war mit den alten PCR-Tests nicht möglich. An Pflegeeinrichtungen wurden diese nur ausgegeben, wenn diese akut betroffen waren. Die Kehrseite der Medaille ist, dass die Schnelltests nicht ganz so zuverlässig sind. Ein positives Schnelltest-Ergebnis muss daher durch einen klassischen PCR-Test bestätigt werden. Mal ganz zu schweigen von der Tatsache, dass bei den Schnelltests einiger Hersteller ein Rachenabstrich durch die Nase durchgeführt werden muss. Ja, es fühlt sich genau so an, wie es sich liest, doch auch der Rachenabstrich durch den Mund ist nicht gerade angenehm, doch zur Vermeidung einer Einschleppung des Virus und der Gewissheit, gesund zu sein, ist es dieses Opfer allemal wert.

C. Büchner
Marketing

Bei Verdachtsfällen oder bestätigten Infektionen muss in den Pflegeeinrichtungen umfangreiche Schutzkleidung getragen werden.
Foto links: auch die Kollegen vom Facility Management arbeiten unter Vollschutz
Foto rechts: das Gleiche gilt auch für die Verwaltung (hier Danny Bamberg)

Unser QM-Team – Hier wird Zusammenhalt gelebt

Ein Team zu führen, ist an eine große Herausforderung. Diese besteht nicht zuletzt darin, den Teamgeist zu fördern. Denn je stärker der Teamgeist, also der Zusammenhalt in der Gruppe, desto leichter ist es, mit dem Team die gesetzten Ziele zu erreichen.

Als ich (Denise Hartmann, heute Pflegerische Leitung) vor mehr als zwölf Jahren als Leitung des zentralen Qualitätsmanagement das QM-Team übernahm, war mein Ziel, die persönlichen Stärken jedes einzelnen Teammitglieds zu erkennen, zu fördern und zu einem großen Ganzen zusammenzufügen. Denn nicht die Mannschaft mit den besten Einzelspielern geht als Sieger vom Platz, sondern die Mannschaft, die als Team harmoniert. Es ist gar nicht so einfach, mehrere Menschen für ein Ziel bzw. für die Unternehmensziele zu begeistern. Passen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zusammen, stehen sie in Konkurrenz zueinander, kommt es unweigerlich zu Konflikten. Dies hat zur Folge, dass das Betriebsklima leidet. Und das wiederum wirkt sich negativ auf den wirtschaftlichen Erfolg aus. Denn die von den Dissonanzen betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fühlen sich im Betrieb nicht mehr wohl, was sich in Demotivation und Leistungsminderung bemerkbar macht.

Entscheidend ist also das Betriebsklima, ob sich die Beschäftigten im Unternehmen wohlfühlen oder eben nicht. Voraussetzung dafür, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freundlich und respektvoll miteinander umgehen, ist, dass dies von den Vorgesetzten vorgelebt wird. Wenn Menschen miteinander harmonisch agieren und sich ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend gegenseitig unterstützen, sind Stresssituationen in der Regel leichter zu meistern, und auch der Erfolg ist eher zu realisieren.

Teambildung macht Spaß!

Alles was dazu beiträgt, dass der Einzelne gerne zur Arbeit kommt, fördert die erfolgreiche Teamarbeit. Zu meinem Rezept für das QM-Team gehörten, neben engmaschigen Teambesprechungen, gemeinsame Unternehmungen, die, wie sie auf dem Foto sehen können, auch nach zwölf Jahren noch gut ankommen.

Regelmäßige gemeinsame Erlebnisse eignen sich gut, die im Team arbeitenden Kolleginnen und Kollegen zusammenzuschweißen und die persönlichen Verbindungen zu festigen. In der ungezwungenen Atmosphäre außerhalb des Betriebsgebäudes plaudert es sich wesentlich ungezwungener, die Kommunikation im Team wird erleichtert und verbessert.

Als sich vor einigen Jahren mein Aufgabenfeld vergrößerte, gab ich das QM-Team schweren Herzens in die treuen Hände von Sandy Heemeyer, die seitdem als Leitung des zentralen Qualitätsmanagements hervorragende Arbeit leistet.

Es erfüllt mich mit Stolz und Dankbarkeit, dass ich nach so vielen Jahren immer noch zum jährlichen ZQM-Teamtag eingeladen werde. Dieser Tag ist nach wie vor auch für mich ein Highlight. Ich genieße es, mich mit jedem Einzelnen in ungezwungener Atmosphäre auszutauschen.
Denn man spürt: Im QM-Team wird jeder ernst genommen, jeder einzelnen Person mit Respekt und Verständnis begegnet. Ich sage Danke für einen wunderbaren Tag, wir hatten wie immer viel Spaß, und Danke, dass ich immer auf Sie zählen kann.

Denise Hartmann
Pflegerische Leitung

ÖPNV … von Narrator

Ich hatte mich (vor Lockdown) mit Freunden in einem Lokal zum Essen verabredet. Über meine Trinkgewohnheiten möchte ich nicht plaudern, aber das Bier zum Essen schmeckt eben besser, wenn man ohne Auto unterwegs ist. Und dann kommt ja mit der Rechnung auch noch der „Snaps vons Haus", den ich ungerne ablehne – man möchte ja nicht unhöflich sein.

Mein Ausflug mit U- und S-Bahn von Tempelhof nach Frohnau war für einen eingefleischten Autofahrer dann schon eine Herausforderung. Frühzeitig machte ich mich auf den Weg und freute mich, dass die U-Bahn schon am Bahnsteig auf mich wartete. Schnell hatte ich meinen Fahrschein abgestempelt und eilte zur Tür des letzten Wagens, die am nächsten lag. Sie war verschlossen.
Erst jetzt fiel mir auf, dass der Zug leer, aber der Bahnsteig voller Menschen war. Nun fuhr der Zug ohne Fahrgäste davon. Die Anzeigetafel kündigte den nächsten Zug in acht Minuten an. Der dann einfahrende Zug war schon gut gefüllt. Während wir Wartenden versuchten einzusteigen, klang schon leicht drängelnd eine Stimme über die Lautsprecher: „Einsteigen bitte". Das war nicht so einfach, denn noch waren nicht alle ausgestiegen.

Der Fahrer – er hatte wohl früher Kies gefahren – gab den Pferden die Sporen. Los ging die Fahrt, und die stehenden Fahrgäste neigten sich nach hinten. Um nicht hinzufallen, wollte ich mich erst am Rucksack einer jungen Frau festhalten, traute mich das dann aber nicht. Kurz entschlossen schob ich schnell meine Hand unter ihrem Arm hindurch und ergriff die rettende Haltestange. Sie drehte ihren Kopf und warf mir einen unwilligen Blick zu, worauf ich mit „Entschuldigung" um Nachsicht bat. Nach zwei weiteren Bahnhöfen konnte ich sogar meine Hand aus dem Körperbereich der Dame nehmen. Sie lächelte mir – erleichtert? – zu. Nun verstehe ich auch die Abkürzung: „ÖPNV", Öffentlicher Personen Nahverkehr: „Die Fahrgäste kommen sich im öffentlichen Verkehr sehr nahe".

Der Bahnsteig am Bahnhof Friedrichstraße war genauso gut gefüllt wie unser Zug, und so war jetzt vorsichtiges Tapern angesagt. Bevor ich mich noch orientieren konnte, schob mich die Menge eine Treppe hoch, an deren Ende ich dann den Hinweis zur S-Bahn lesen konnte. Hier teilten sich mehrere S-Bahnlinien einen Bahnsteig, was bei mir zu Panikattacken führte, den richtigen Zug zu erwischen. Ich konzentrierte mich auf die Richtung: „Oranienburg" und setzte meine Reise fort.

Plötzlich hörte ich eine Stimme: „Liebe Fahrgäste, mein Name ist Alvin. Entschuldigen Sie bitte die Störung. Wahrscheinlich kennen Sie mich schon, ich bringe Ihnen doch immer die neueste Straßenzeitung. Ich habe heute Morgen nur noch ein Exemplar bekommen. Leider reicht das nicht für eine warme Mahlzeit und für einen trockenen Schlafplatz. Darum freue ich mich über jede kleine Spende."
Interessiert hatte ich den Kopf gehoben und den Gang entlang geblickt. Ich sah einen nicht sehr elegant gekleideten Mann, der eine Zeitung vor seine Brust hielt und versuchte, mit den Reisenden Blickkontakt herzustellen. Aber, während ich aufblickte, senkten die meisten Fahrgäste ihre Blicke, tippten ganz wichtig auf ihren Smartphones herum oder begannen, gespannt ihre Schuhspitzen zu betrachten. Andere schauten intensiv aus dem Fenster. Nun hielt der Zug, und ich und noch einige Fahrgäste verließen zügig den Waggon. „Gott sei Dank", freute ich mich, dass ich am Bahnhof abgeholt wurde, so bestand keine Gefahr, dass ich mit hungrigem Magen durch einen fremden Stadtteil irren musste.

Nach reichlichem Essen und genauso gehaltvollen Gesprächen, machte ich mich auf den Heimweg. Auch die S-Bahn trug zur Unterhaltung bei – es gab jetzt Pendelverkehr in Richtung Innenstadt. Erleichtert verließ ich am Bahnhof Friedrichstraße den Zug und machte mich auf die Suche zur U-Bahn. Zu meiner Verblüffung stand ich plötzlich auf der Straße. Komisch, auf dem Hinweg musste ich nicht über die Straße laufen. Dann sah ich die Treppe zur U 6 und war gerettet.

Glück muss der Mensch haben! Kaum auf dem Bahnsteig angekommen, kam die Bahn – und fuhr ohne Anzuhalten durch. Jetzt sah ich auch die Laufschrift, die die Fahrgäste auf „unregelmäßigen Zugverkehr" hinwies. Ich möchte erwähnen: Ich war nicht der einzige Fahrgast! Der Bahnsteig war gut gefüllt.
Dann kam der nächste Zug, und die Leute quetschten sich in die Waggons. Was für ein Glück, ich kam genau in einer Ecke zu stehen und brauchte mich nicht festzuhalten. Der Fahrer drängelte wieder – dann schlossen sich die Türen. Beim nächsten Halt stieg ein baumlanger Mensch, den Kopf schützend bis fast an die Brust gedrückt, ein. Der Mann hatte Erfahrung und nicht nur die, nein, auch einen riesigen Rucksack auf dem Rücken, mit dem er beim Umdrehen den Leuten fast die Nasen plattgedrückt hätte.

Beim nächsten Stopp wurde es etwas leerer, man konnte wieder besser atmen, und viele Fahrgäste konnten endlich die Smartphones herausholen und ihre Emails bearbeiten. Dafür stieg jetzt ein junger Mann mit kurzen Hosen ein. Als er mir den Rücken zukehrte, sah ich, dass auf seiner linken Wade fünf Notenlinien eintätowiert waren. Auf den Linien der Violinschlüssel, gefolgt von einer Notenfolge. Leider kann ich keine Noten lesen, sonst hätte ich bestimmt gepfiffen, um zu sehen, ob er die Melodie erkennt. Der Rucksack verschwand ohne sich den Kopf zu stoßen durch die Tür.

Der Zug ruckte an, und eine leicht nuschelnde Stimme erklang: „Liebe Fahrgäste, mein Name ist Alvin. Entschuldigen Sie bitte die Störung. Wahrscheinlich kennen Sie mich schon … aber eine kleine Spende ist mir auch willkommen!", da war er wieder, sicher auch auf dem Heimweg. Die Zeitung hatte er immer noch an die Brust gedrückt und schlich langsam durch den Wagen. Einer der Fahrgäste stoppte ihn und drückte ihm etwas in die Hand. Die Zeitung wollte er aber nicht annehmen. Ein lautes „Dankeschön" und schon kam der Bahnhof und er stieg aus.

Am nächsten Bahnhof wurde der Hupton der sich schließenden Tür von einem „Schönen guten Abend" übertönt. Mit leicht ondulierten Schritten kam ein Kerl den Gang entlang. In der Hand hatte er einen, seit „Fridays for Future" nicht mehr so angesagten, Coffee to go-Becher und bat seinerseits um eine Spende. Der Zug hielt, und ich konnte mich durch die sich öffnende Tür retten.

Ein kurzweiliger Tag. Schon bald werde ich mir für (inzwischen) 2,90 Euro eine weiter ausgreifende Reise mit der Ringbahn gönnen.

Weltwirtschaftskrise 1929 –
Globale Veränderungen mit unterschiedlichen Konsequenzen

Corona hat uns fest im Griff. Nicht nur unser persönlicher Freiraum wird begrenzt, auch die Wirtschaft leidet stark unter den virusbedingten Beschränkungen. Viele Unternehmen bangen um ihre Existenz, manch Gründer um sein Lebenswerk.
Darf man wieder das Restaurant oder das Kino öffnen, und wenn ja, unter welchen Bedingungen? Gibt es einen erneuten Lockdown, und wenn ja, wie lange dauert er?
Schon haben einige Unternehmen aufgegeben, weitere werden es trotz staatlicher Unterstützung nicht schaffen und zu wirtschaftlichen Opfern der Corona-Pandemie werden.

Eine solch düstere Zeit gab es schon einmal, auch wenn damals keine Pandemie daran Schuld war. Seinerzeit begann alles mit dem „Schwarzen Freitag"… Am 24. Oktober 1929 brachen die Börsenkurse an der New Yorker Wall Street so massiv ein, dass viele Anleger nach Börsenschluss hoch verschuldet waren. Dies war der Auftakt zu einer globalen Wirtschaftskrise, welche die Welt lange in Atem hielt.
Zu den wichtigsten Merkmalen der Weltwirtschaftskrise zählten ein starker Rückgang von Industrieproduktion, Welthandel und internationalen Finanzströmen, eine Deflationsspirale, Bankenkrisen, die Zahlungsunfähigkeit vieler Unternehmen und massenhafte Arbeitslosigkeit, die soziales Elend und politische Spannungen verursachte.
Weltweit führte die Krise zu einem enormen Rückgang der wirtschaftlichen Gesamtleistung, der entsprechend den spezifischen volkswirtschaftlichen Gegebenheiten der Einzelstaaten nach Zeitpunkt und Intensität unterschiedlich ausfiel. Die Krise dauerte in den einzelnen Ländern unterschiedlich lang und war zu Beginn des Zweiten Weltkriegs noch nicht überall überwunden.

Das nationalsozialistische Deutschland hatte die Weltwirtschaftskrise 1936 in wichtigen Punkten bewältigt und erreichte als eines der ersten Länder wieder Vollbeschäftigung. Die Entwicklung in Deutschland war jedoch geprägt von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mit schlechten Arbeitsbedingungen und niedrigen Löhnen, die auf dem Niveau von 1932 eingefroren waren, sowie der Einführung der Wehrpflicht im März 1935. Zudem wurden große Mengen wirtschaftlicher Ressourcen für die Aufrüstung des Dritten Reiches verwendet, diese fehlten in der Zivilwirtschaft.

In den USA gab Präsident Franklin D. Roosevelt mit den Wirtschafts- und Sozialreformen des New Deal der Nation neue Hoffnung. Anders als im Deutschen Reich und in anderen Ländern konnte die Demokratie in den Vereinigten Staaten auch während der Weltwirtschaftskrise bewahrt werden. Der desolate Zustand der Wirtschaft wurde überwunden, Vollbeschäftigung aber erst 1941 mit der Rüstungskonjunktur nach Eintritt der USA in den Zweiten Weltkrieg erreicht.

Einige Auslöser der Weltwirtschaftskrise wurden identifiziert, deren genaues Zusammenspiel beschäftigt Wirtschaftswissenschaftler bis heute, auch um zukünftige Wirtschaftskrisen besser voraussehen und verhindern zu können. Konsens besteht indes darin, dass aus der Rezession von 1929 keine Weltwirtschaftskrise geworden wäre, wenn die Regierungen der betroffenen Länder die Kontraktion der Geldmenge verhindert und den Unternehmen ein höheres Maß an Liquidität zur Verfügung gestellt hätten.

Kjell Dittner
Einrichtungsleitung PE Käthe Kern

Quelle: www.wikipedia.de; Foto: ©RRS – www.stock.adobe.com

Reisen in die Vergangenheit –
Ein Besuch unserer Bewohner im AlliiertenMuseum Berlin

Sofern es ihnen im letzten Jahr möglich war, konnten die Bewohner der Einrichtung „Käthe Kollwitz“ regelmäßig in kleinen Gruppen das AlliiertenMuseum in Berlin-Dahlem besuchen. Das AlliiertenMuseum wurde 1998 eröffnet und befasst sich mit der Tätigkeit der drei Westmächte in der Zeit von 1945 bis 1994. Im Zentrum der Darbietungen stehen die Jahre unmittelbar nach dem Krieg und die Berliner Luftbrücke. Der Eintritt ist übrigens kostenlos.

Bei unseren Bewohnern lösten Alltagsdinge der Ausstellungen im Innenbereich des Museums tiefe Emotionen aus, Erinnerungen wurden wach. Alte Kinokarten, Tabakdosen, aber auch Uniformen, Waffen und ausgestellte Bomben, eben all die Dinge, die den Alltag jener Jahre bestimmten, berührten tief. Was deutlich machte, dass die intensive Auseinandersetzung mit dem Themenkreis, die im Vorfeld stattgefunden hatte, wichtig war.

In unseren Häusern wird schon lange und intensiv Biografie-Arbeit betrieben. So wussten wir sehr genau, wen wir zu einem solchen Ausflug einladen konnten und wer vom Anblick derartiger Ausstellungsstücke eher verstört würde. Beispielhaft war der Kommentar zu den Dosenrationen der Wehrmacht: „Das war dann schon zwei Jahre in meinem Rucksack, aber ich habe noch nie so ein gutes Stück Schweinebraten gegessen“ oder die bleibende Erinnerung, von den damaligen Besatzern menschlich und fair behandelt worden zu sein.

Alle Gruppen waren sich rasch einig: Man hat sich bei der Ausstellung viel Mühe gegeben und auf viele Details geachtet, die in ihrer Gesamtheit ein komplettes Bild jener Ereignisse zeichnen. Insbesondere die vielen kleinen Dinge des Alltags und die zahlreichen Fotos der zentralen Berliner Orte, an denen damals das Leben pulsierte, bewirkten, dass die Ausflüge zu „Zeitreisen“ wurden.
Die Exponate im Außenbereich rundeten das Bild ab. Hier steht ein altes Transportflugzeug, mit dem dringend benötigte Waren über die Luftbrücke eingeflogen wurden, ein altes Wachhäuschen vom Checkpoint Charly und ein alter Eisenbahnwaggon der Franzosen. Für die meisten Bewohner war die Treppe ins Flugzeug zu steil, eine Besichtigung daher leider nicht möglich.

Auffallend war, dass es die kleinen Geschichten sind, die dem Leben damals den eigenen Charakter gaben. Wie die von Frau Kunze (Name geändert), die stolz auf ihre Mithilfe bei der Instandsetzung des Tempelhofer Feldes zurückblickte, oder die von Herrn Klein (Name geändert), der bei jeder Gelegenheit Zigaretten abzweigte, um diese dann gegen die begehrte Schokolade der Amerikaner einzutauschen. Daran konnte er sich trotz Demenz lebhaft erinnern und sich ein diebisches Grinsen nicht verkneifen.
Neben Schokolade und Zigaretten gab es da noch ein begehrtes Geschenk der Amerikaner, die Kugelschreiber. Viele der heutigen Bewohner waren zu der Zeit noch Kinder. Die Kugelschreiber ließen sich einerseits tauschen, andererseits ersetzten sie oft den im Krieg verloren gegangenen Malkasten. Manch ein Bewohner lernte das Schreiben mit amerikanischen Kulis.

Weitere prägende Erinnerung war die Arbeit, die es im westlichen Sektor erst durch die Präsenz der Westmächte wieder gab. Viele halfen hier und da aus, und wer über Englisch- oder Französischkenntnisse verfügte, konnte als Übersetzer oder Verbindungsmann eingesetzt werden. Auf einem

Luftbild vom alten Berlin fand manch Bewohner seinen ehemaligen Kiez wieder. Für die Begleiter aus dem Betreuerteam hätte es die Ablichtung einer x-beliebigen Stadt sein können, so sehr hat sich Berlin inzwischen verändert.
Keine Frage, jede der von der PE „Käthe Kollwitz“ organisierten Reisen in die Nachkriegszeit war für die Teilnehmer bewegend. Auch wenn es Begegnungen mit Jahren der Entbehrungen und des Mangels waren, so waren es doch auch die Jugendjahre der Bewohner. Eine Zeit, in der man das Glück suchen musste, doch schließlich auch irgendwo fand, wie wir erfuhren. Die Besuche wirkten auf die Bewohner noch lange nach, auf eine positive Art und Weise, und auch diejenigen, die am nächsten Tag nichts mehr von ihrer Zeitreise wussten, waren sich im Innern gewiss, gestern war ein erfüllter Tag.

C. Büchner
FSE Marketing

Auf Wiedersehen Tegel –

Anspruchsvolle Pläne für das freigewordene Gelände

Wieder einmal müssen wir Berliner uns von einem Flughafen verabschieden. Der im Nordwesten gelegene Airport „Otto Lilienthal“ hat am 8. November vergangenen Jahres seinen Betrieb eingestellt, seine Aufgaben sind dem neuen – mit neun Jahren Verspätung fertiggestellten – Flughafen „Berlin Brandenburg Willy Brandt“ übertragen worden.
Der gesamte Flugverkehr von und nach Berlin wird nunmehr unter dem internationalen Code BER abgewickelt.

Einige wird dies sicher freuen, denn der Flughafen Tegel war für viele Bewohner der Bezirke Reinickendorf, Pankow, Spandau u.a. eine große lärmbedingte Belastung. In der Hochzeit wurde alle zwei Minuten ein Flugzeug abgefertigt, so die Zahlen aus dem Jahr 2018. Durch die starke Zunahme des Luftverkehrs und die sprunghaft gestiegene Einwohnerzahl Berlins nach dem Mauerfall konnte der Flughafen Tegel das Passagieraufkommen nicht mehr geordnet bewältigen.

Ähnlich erging es zuvor dem – mitten in der Stadt gelegenen – Flughafen Tempelhof, der schon 2008 mit der Begründung stillgelegt wurde, dass der geplante Großflughafen bei einem Weiterbetrieb des durch die alliierte Luftbrücke berühmt gewordenen Flughafens rechtlich gefährdet sei.

Das Gelände des Flughafens Tegel war ursprünglich ein Teil des Waldgebiets Jungfernheide und ehemaliges königliches Jagdgebiet. Das preußische Militär nutze es dann als Schießplatz. Im ersten Weltkrieg sollte sich dort die Luftschiffforschung ansiedeln und ein großer Luftschiffhafen entstehen. Der Versailler Vertrag untersagte jedoch den Aufbau

von Luftstreitkräften. Erst ab 1930 wurde das Gelände wieder militärisch genutzt, zunächst als Raketenschießplatz, später wurden dort auch Flak-Regimenter stationiert.

Nach Ende des zweiten Weltkrieges entschlossen sich die französischen Alliierten, auf dem Gelände einen provisorischen Flugplatz zu bauen, um die Luftbrücke nach Westberlin zu unterstützen. Der Flugplatz wurde ausgebaut und es entstand für die damaligen Verhältnisse ein moderner, architektonisch außergewöhnlicher, großer Flughafen, der dem gestiegenen Verkehrsaufkommen gerecht werden sollte.

Ab April 1968 zogen die Charterfluggesellschaften von Tempelhof nach Tegel um. So wurde der Flughafen Tempelhof Schritt für Schritt entlastet, bis er schließlich nicht mehr zum Einsatz kam und gänzlich geschlossen wurde.
Da Westberlin bis zum Mauerfall nur mühsam über die Transitstraßen erreichbar war, bevorzugten viele Menschen die Reise mit dem Flugzeug. Bundesdeutschen Flugzeugen war es indes nicht gestattet, über das Territorium der DDR zu fliegen, der gesamte Flugverkehr wurde von ausländischen Fluggesellschaften abgewickelt. Es gab nur drei Luftkorridore, in denen Flugzeuge das DDR-Gebiet überfliegen durften.

Was wird denn nun aus dem stillgelegten Flughafengelände? Das flugtechnische Kürzel TXL steht für ein Projekt, das erst noch hochgezogen werden muss: ein Stadtquartier mit über 5.000 Wohnungen und Platz für mehr als 10.000 Menschen, direkt neben einem Forschungs- und Industriepark mit dem futuristischen Namen „Urban Tech Republic“.

Die für die Entwicklung verantwortliche landeseigene Tegel Projekt GmbH will dort Gründer, Studenten, Investoren, Industrielle und Wissenschaftler zusammenbringen.

Mit dem neuen Flughafen „Berlin Brandenburg Willy Brandt“ wird es nun hoffentlich gelingen, das perspektivisch weiter zunehmende Verkehrsaufkommen für die gleichfalls weiterwachsende Hauptstadt und das Umland ohne Probleme zu bewältigen. Auch wenn das so sein sollte, ein wenig Wehmut haben wir Berliner schon, denn der Flughafen Tegel war in der Zeit der Teilung aber auch danach eine feste Größe für unsere Stadt.
Mach´s gut, Tegel!

Maria Falkenberg
Einrichtungsleitung PE Treptow-Johannisthal

Zahlensuchspiel

Diese 8 Zahlenkombinationen haben sich im Zifferngewirr versteckt:

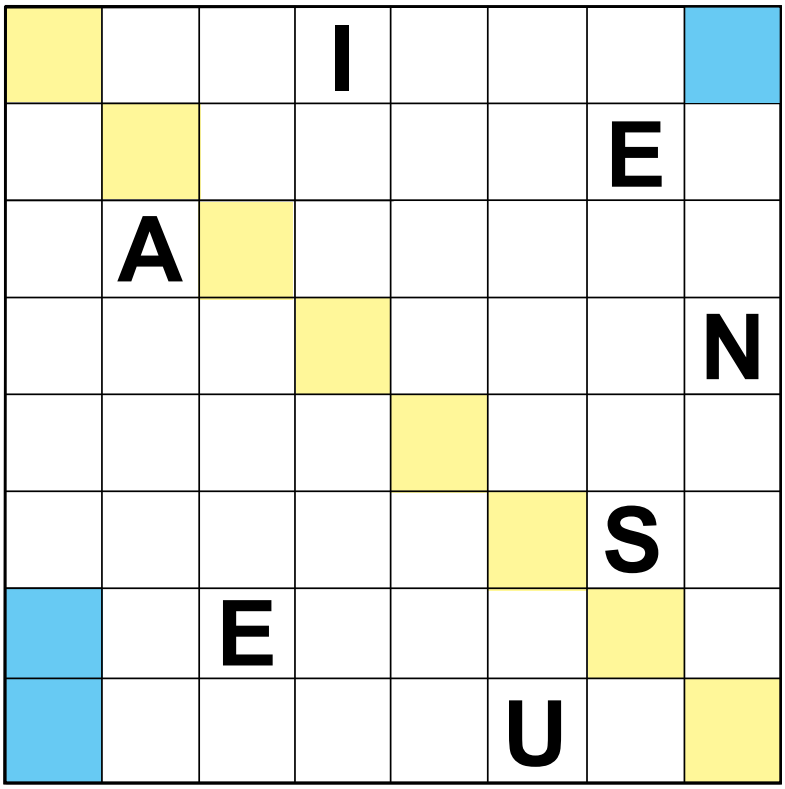
9043	**7214**	**1073**	**4934**
7243	**4662**	**4976**	**7358**

Die Kombinationen können in jede Richtung laufen, auch diagonal, rückwärts oder von unten nach oben.

0	4	4	1	2	5	9	9	6	1
2	1	0	9	5	1	1	9	9	4
9	5	5	7	7	0	1	9	7	1
9	6	6	7	7	6	7	2	6	2
1	0	1	3	5	6	1	3	5	7
5	4	4	7	6	7	6	4	5	1
3	4	4	3	4	1	6	6	5	8
0	2	2	3	8	6	2	4	2	2
1	0	9	7	2	5	0	9	0	8
4	4	6	3	4	2	7	4	6	5

Kammrätsel

Gesucht wird eine Gartenpflanze, die im Spätwinter und Frühjahr blüht.



Staat im südlichen Afrika

einer der oberitalienischen Seen

vermessenes, eingetragenes Stück Land

Gebirgsstock in den Berchtesgadener Alpen

Hauptstadt von Finnland

größte Faltenwespe Europas

negativ erwirtschaftetes Ergebnis

Wurfspieß, Speer bei der Jagd

Humor

Zwei Nachbarinnen unterhalten sich im Treppenhaus: „Stell dir vor, ich habe jeden Tag frischen Speck in die Mausefalle im Keller gelegt und morgens war der Speck weg, aber keine Maus drin! Gestern habe ich, um zu sparen, nur ein Bild vom Speck in die Mausefalle gelegt.“
„Und, was war jetzt drin?“
„Ein Bild von der Maus!“

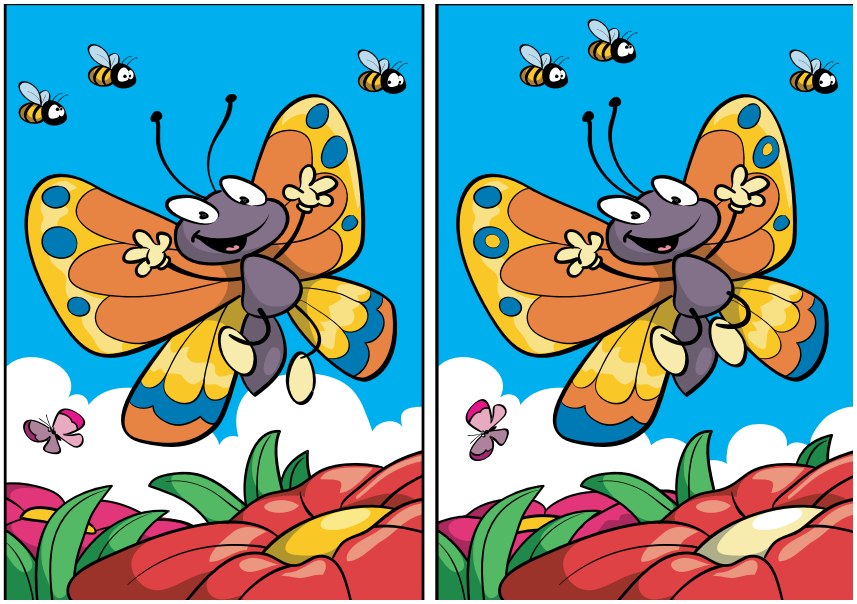
Beim Silvesteressen fragt der Kellner den erstaunten Gast: „Möchten Sie die Forelle blau essen?“
Der Gast darauf: „Nein, bitte zuerst den Fisch, dann die Getränke.“

Die Mathematiklehrerin fragt Max: „Was ist 10 mal 5?“ Max überlegt und sagt: „Also, wenn Sie das nicht wissen, sollten Sie schnellstens über einen Berufswechsel nachdenken.“

Rechenaufgabe

In diesem Rechenrätsel müssen Sie die Zahlen 2 bis 9 so eintragen, dass die Aufgaben waagerecht sowie senkrecht richtig gelöst werden. Dabei darf jede Zahl nur einmal verwendet werden.

	+		–		= 7
–		–		+	
3	+		–		= 6
+		+		+	
	–		+		= 4
= 6		= 6		= 3	



Bilderrätsel

In unserem Bilderrätsel haben sich 10 Fehler eingeschlichen. Finden Sie die Unterschiede zwischen beiden Bildern heraus?

Sudoku

In jede Zeile, jede Spalte und in jedes Feld mit jeweils 3 x 3 Kästchen muss jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal eingetragen werden.

	6		1		8		3	
	2			5			4	
3								6
		4	8		2	6		
6	8						7	9
		2	3		6	5		
4								7
	5			3			9	
	9		2		4		6	

Quellen:
Bilderrätsel: ©Leh – www.stock.adobe.com
Rechenquadrat: https://www.raetseldino.de

Helau, Alaaf und Heijo – liebe Leserinnen und Leser!

Manche werden sich fragen, was es mit diesem Gruß auf sich hat, die meisten dürften wissen, was gemeint ist, und einige mögen ihre Augen rollen und denken „Es geht um die kostümierten Verrückten“. Kostümiert und verrückt? Ja, das stimmt sogar! Karnevalisten bezeichnen sich auf eine gesunde Art und Weise gerne selbst als etwas verrückt. Mit Humor und Frohmut kann ich als gebürtige Düsseldorferin dem nur zustimmen. Meine Heimatstadt ist als eine der Hochburgen des Karnevals bekannt, der in Berlin als Fasching bezeichnet wird.

Der Brauch des Karnevals reicht ca. 5000 Jahre zurück bis ins tiefste Altertum. So weit zurück möchte ich aber nicht schauen, um Ihnen das närrische Treiben, das wir in Düsseldorf gerne als Fünfte Jahreszeit bezeichnen, etwas näherzubringen. Am 11.11. um 11:11 Uhr beginnt die Karnevalsession mit dem Erwachen des Hoppeditz. Im Narrenkostüm, das in den Landeshauptstadtfarben Rot-Weiß gehalten ist, steigt er aus seinem Senftopf vor dem Rathaus in der Altstadt. Er hält daraufhin eine kritische aber auch humorvolle Rede, die der amtierende Oberbürgermeister mit einer humoristischen Gegenrede auf dem Balkon des Rathauses erwidert.

Jedes Jahr regiert ein Prinzenpaar die Fünfte Jahreszeit, bestehend aus dem Karnevalsprinzen und seiner besseren Hälfte der Venetia. Diese werden vom CC Verein (Comitee Düsseldorfer Carneval e.V.) ernannt. Dieser Verein kümmert sich um alles rund um den Karneval in Düsseldorf, organisiert die Sitzungen, aber auch den großen Umzug in der Stadt. Unter anderem betreibt er auch das Haus des Karnevals in der Düsseldorfer Altstadt, ein kleines Museum mit Exponaten und Aufzeichnungen rund um die Närrische Zeit.

Bis zum Altweiber Donnerstag, der immer 52 Tage vor Ostersonntag liegt, werden die Sitzungen der vielen Karnevalsvereine abgehalten, in denen fröhlich gefeiert wird. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf den Büttenreden und der karnevalistischen Musik. Bei den witzigen Reden werden oft politische Themen wie auch aktuelle Ereignisse, über die man oft nur den Kopf schütteln kann, durch den Kakao gezogen. Kritisch aufs Korn genommen werden vor allem die Geschehnisse, die uns Bürgern zu schaffen machen. Da wir aber richtige Frohgemüter sind, nehmen wir das Ganze mit Humor, anders wäre es auch nicht gesund. Bei der Stimmungsmusik, die verschiedene Bands und Ensembles darbieten, wird gemeinsam geschunkelt und gesungen.

Traditionell gibt es eine kulinarische Leckerei, die mich seit meinem Umzug nach Berlin zum Schmunzeln bringt. Wir nennen den Krapfen, um den es geht, in Düsseldorf „Berliner“, jedoch sollte Ihnen dieser unter dem Namen „Pfannkuchen“ eher ein Begriff sein. Jeder Bäcker bietet ihn in den verschiedensten Variationen an. So gibt es die Klassischen mit Zucker bestreut und roter Marmelade gefüllt, bis hin zum Zuckergussüberzug mit einer nur lokal erhältlichen Killepitsch-Füllung, der bekannten Düsseldorfer Spirituose.

Ich möchte noch einmal auf den Altweiber Donnerstag zurückkommen: An diesem Tag stürmen die Möhne (Frauen) um 11:11 Uhr das Rathaus und feiern „ihren“ Tag. Historisch ist dies auf das Mittelalter zurückzuführen, als die Frauen einen niederen Stellenwert in der Gesellschaft hatten. Gewöhnlich waren sie dem männlichen Geschlecht untergeordnet, jedoch nicht an diesem Tag. Daraus ergab sich die Tradition, den Männern zu Altweiber die Krawatte abzuschneiden, als Symbol der Entmachtung. Auch wenn Altweiber kein offizieller Feiertag ist, haben die meisten Unternehmen und Betriebe ab 11:11 Uhr geschlossen.

oben: Motto-Wagen "Coronavirus gegen Carnevalvirus" von Jaques Tilly (Motto-Wagen beziehen sich immer auf die aktuellsten Themen).
rechte Spalte (v.o.n.u.): Karnevalswagen der Prinzengarde Blau-Weiss der Venetia und Karnevalswagen der Fortuna Düsseldorf F95 mit dem Motto: Unsere Heimat – unsere Liebe!

Fotos: Luftschlange Mitte oben ©rdnzl – www.stock.adobe.com; alle anderen privat

Der auf Altweiber folgende Montag ist der Rosenmontag, an diesem Tag wird der große Rosenmontagszug abgehalten. Bunte Wagen, Kapellen und Tanzgruppen ziehen in einer festen Route quer durch die Stadt, verbreiten Stimmung und werfen den Zuschauern Kamelle (Süßigkeiten) zu. Die Umzugswagen sind meist originell gestaltet, verkörpern im Aussehen die Vereine und greifen wie die Büttenreden aktuelle Themen in lustig-kritischer Manier auf. Einige Satire-Wagen haben in der Vergangenheit für manch Furore gesorgt.
Und einer darf unter den Umzugswagen nicht fehlen – der Motto-Wagen. Jede Karnevalssession startet mit einem Motto, welches vom CC Verein ermittelt wird. So ist für das Jahr 2020/21 das Motto „Wir feiern das Leben“ festgelegt worden. Gerade in der schweren Zeit der Pandemie gilt es, nicht zu verzagen und sich im Herzen über die guten Dinge des Lebens freuen. Auch wenn es diese Session keinen Umzug geben wird und wir stark in den zwischenmenschlichen Begegnungen eingeschränkt sind, wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, alles erdenklich Gute.

Bleibt mir gesund und im Herzen fröhlich, denn es gibt nichts Schöneres als die Freude am Leben!

Ihre Nicole Gohl
MAV PE Marzahn

Das neue Jahr – gute Vorsätze und Terminplanung

Was haben Sie sich denn für das neue Jahr vorgenommen?

Mit dem Feuerwerk in der Silvesternacht haben wir alle bösen Geister vertrieben, nun gilt es, noch die paar Schwachstellen und Unarten in uns zu überwinden, damit das neue Jahr erfolgreich, harmonisch und liebevoll verlaufen kann.

Es gibt eigentlich keinen geeigneteren Termin, um Geschehnisse noch einmal zu überdenken und Schlüsse daraus zu ziehen. Viele Menschen nutzen den Jahresanfang dazu, etwas zu verändern oder Neues zu beginnen. Wir wollen erfolgreicher im Beruf sein, viel öfter mal einen Blumenstrauß verschenken und vor allen Dingen gesünder leben.

Im Januar erleben die Fitnessstudios (wenn nicht im Lockdown) regelmäßig eine wahre Flut von Anmeldungen und Spezialisten beraten Raucher, die wieder einmal ohne Glimmstängel auskommen möchten.

Hilfreich ist auch der Blick ins Horoskop, das uns zum Jahreswechsel in Zeitschriften und Illustrierten seitenlang in die Zukunft schauen lässt. Es kann dem interessierten Leser durchaus Positives vermitteln, auch wenn die Trefferquote meist nicht überzeugend ist.

Der Bauernkalender, den es schon im 16. Jahrhundert gab, bietet Landwirten, Förstern und Winzern Anhaltspunkte für ihre Arbeit. Das zu erwartende Wetter, Tageslänge, Sonnenauf- und -untergang sind nun einmal für Aussaat, Ernte, Schlachtungen und Weinlese besonders wichtig. Bis heute erscheint der Bauernkalender fast unverändert in traditionellem Design.

Der Mondkalender gibt ebenfalls hilfreiche Informationen für die Land- und Forstwirtschaft. Er empfiehlt z.B. das Ernten und Lagern von Getreide bei abnehmendem Mond, Aussaat dagegen bei zunehmendem Mond. Holz sollte acht Tage nach dem Dezember-Neumond, also im Sternzeichen Wassermann geschlagen werden, damit es sich beim Verbauen nicht verzieht. Auch verrät uns der Mondkalender, wann Haare und Nägel geschnitten werden sollten und wann die Frau angeblich ihre fruchtbaren Tage hat.

Jeder von uns sollte aber neben diesen vermeintlichen Stützen für sich selbst entscheiden, was in der Zukunft für ihn und seine Familie besonders wichtig ist. In einer Zeit, in der die Corona-Pandemie unseren Alltag bestimmt, gilt nun einmal, dass nicht alle Pläne und Initiativen umzusetzen sind.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern ein Jahr 2021, das so verläuft, wie Sie es sich wünschen!

Maria Falkenberg
Einrichtungsleitung PE Treptow-Johannisthal

Essen (Food-) Trends 2021 – Was bleibt und was wird sich ändern?

Welche Food-Trends schwächen sich radikal ab, welche wandeln sich? Werden neue Trends entstehen? Ernährungswissenschaftlerin Hanni Rützler analysiert die systemrelevante Food-Branche jährlich mit Finesse und Expertise. Ein Auszug aus ihrem Food Report 2021 möchte ich Ihnen mit diesem Artikel näher bringen.

Das Corona-Virus verändert die Welt, aber wird die Krise auch langfristig unser Leben verändern? Wie beeinflusst sie unser Ernährungssystem, unsere Lebensmittelproduktion und unsere Esskultur? Die Lebensmittel-Branche ist eine der am heftigsten betroffenen, und Corona zeigt sich in einigen Fällen als Beschleuniger innovativer Entwiklungen, beispielsweise im Bereich Online-Bestellungen, in anderen Fällen bremst sie Entwicklungen. Wieder andere Trends werden durch sie verstärkt, wie die aktuellen Megatrends Gesundheit und Ökologie.

1. Soft Health

Der Trend Soft Health basiert auf einem ganzheitlicheren Verständnis von gesunder Ernährung, das nicht mehr primär nährstoff- und kalorienbezogen ist. Anstatt Probleme (Zucker, Fett, Salz etc.) in den Vordergrund zu stellen und auf einzelne, als „ungesund“ wahrgenommene Lebensmittel und Zusatzstoffe zu fokussieren, geht es um Ausgewogenheit, Vielfalt und um Speisen mit einem hohen Anteil an Gemüse, Hülsenfrüchte und Getreideprodukten. Der deutliche Anstieg beim Konsum von Frischobst (nach Teigwaren und Konserven die drittplatzierte Produktgruppe, die mehr eingekauft wird als vor der Corona-Krise), die größere Beliebtheit von Gemüsekistenlieferungen von Bio-Bauern und nicht zuletzt das deutlich veränderte Kochverhalten – das alles sind starke Lebenszeichen des auch in der Krise anhaltenden Trends hin zu Soft Health.

Foto: ©Milan – www.stock.adobe.com

2. Snackification

Der Wandel von einer traditionellen zu einer modernen Esskultur, in der nicht mehr die drei Hauptmahlzeiten den Alltag strukturieren, wird unter dem Begriff Snackification verstanden. Vor allem Vertreter der neuen urbanen und mobilen Mittelklasse läuteten damit das Ende der Mahlzeiten (wie wir sie kennen) ein – und legten ein immer flexibleres, spontaneres und individuelleres Essverhalten an den Tag. Diese Entwicklung wurde mit dem Lockdown seit März 2020 unterbrochen. In der häuslichen Quarantäne gewannen klassische Mahlzeiten (Frühstück, Mittag- und Abendessen) – zumindest vorübergehend – wieder ihre alte strukturgebende Funktion. Die im Zuge des Lockdown boomenden Take-away- und Lieferdienste, mit denen viele Restaurants aus der Not eine Tugend gemacht haben, werden sich auch in Zukunft an den Mini-Mahlzeiten-Formaten orientieren: kleinere Portionen, die individuell kombiniert werden können.

3. Regionales Essen

Der vermehrte Konsum regionaler Lebensmittel und die Reorientierung an regionalen Speisen und Rezepturen sind die Trend-Antwort auf die Globalisierung unseres Ernährungssystems. Hierbei wird nicht nur Wert auf geografische Nähe gelegt, sondern auch auf qualitative Merkmale im Hinblick auf Vertrieb und Produktion. In der Krise erleben wir gerade, wie vor allem Landwirte und innovative regionale Gemüsebetriebe nun verstärkt auf den Trend setzen und offensiv mit Online-Services und Direkt-Lieferung potenzielle Kunden ansprechen.

Dies war ein kleiner Einblick in die Essen-Trend-Welt des Jahres 2021. Neben diesen spannenden Trends wünsche ich uns allen (vor allem) ein schönes und gesundes kulinarisches Jahr.

Bleiben Sie gesund – sagt mit kulinarischen Grüßen

FSE Catering

Markus Kretschmer
FSE Catering und Service GmbH

Herzlichen Glückwunsch und Dankeschön!

Wir gratulieren herzlich unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im I. Quartal 2021 ein Dienstjubiläum feiern und bedanken uns hiermit für die geleistete Arbeit! Weiterhin alles Gute und viel Freude bei Ihrer Arbeit in unseren Einrichtungen!

zum 5-jährigen Jubiläum für

Ludwig Groen und Birgit Krauel in der PE Käthe Kern
Natalya Kulikow in der PE Marzahn
Patrick Sens in der PE Käthe Kollwitz

zum 10-jährigen Jubiläum für

Petra Kordylewski in der PE Käthe Kern
Joanna Jablonski in der PE Käthe Kollwitz
Birgit Wagner in der PE Treptow-Johannisthal
Franziska Dreßler in der PE Marzahn

zum 20-jährigen Jubiläum für

Andrea Fischer und Birgit Wenzel
in der PE Marzahn

zum 30-jährigen Jubiläum für

Barbara Fischer in der PE Treptow-Johannisthal

Zentrale
FSE gGmbH & FSE
Pflegeeinrichtungen gGmbH
Kaulbachstraße 65
12247 Berlin
Tel. 030 6706568-0

Pflegeeinrichtung Käthe Kern
Woldegker Straße 21, 13059 Berlin
Herr Dittner Einrichtungsleitung
Tel. 030 927076-18
Frau Jäckelmann Pflegedienstleitung
Frau Brack Pflegedienstleitung
Tel. 030 927076-27
Frau van Vügt Sozialdienst
Tel. 030 927076-17

Pflegeeinrichtung Marzahn
Wittenberger Straße 38, 12689 Berlin
Herr Dittner Einrichtungsleitung
Tel. 030 936670-19
Frau Müller Pflegedienstleitung
Tel. 030 92253-141
Herr Loitesberger Pflegedienstleitung
Tel. 030 92253-145
Frau Ehrenteit Sozialdienst
Tel. 030 92253-179

3

1

2

3

4

Pflegeeinrichtung
Käthe Kollwitz
Kaulbachstraße 65, 12247 Berlin
Frau Hotescheck Einrichtungsleitung
Tel. 030 771108-11
Frau Prignitz Pflegedienstleitung
Tel. 030 771108-12
Herr Ziaja Pflegedienstleitung
Tel. 030 771108-23
Herr Khan Sozialdienst
Tel. 030 771108-13

Pflegeeinrichtung
Treptow-Johannisthal
Südostallee 212, 12487 Berlin
Frau Falkenberg Einrichtungsleitung
Tel. 030 632235-11
Frau Ottenberg, Pflegedienstleitung
Tel. 030 632235-12
Frau Blänsdorf, Herr Khan Sozialdienst
Tel. 030 632235-13

Ein Neujahrsvorsatz

Ein liebes Wort kann Tränen trocknen,
hilft dem, der traurig und verzagt,
vom Schicksal aus der Bahn gekegelt,
sich nach dem Sinn des Daseins fragt.

Ein liebes Wort schenkt Herzenswärme,
gibt dieser, ach so kalten Welt,
das kleine Fünkchen Hoffnung wieder,
was mehr als Einfluss, Macht und Geld.

Ein liebes Wort wird Frieden stiften,
bringt jedem, was er so begehrt,
die ersehnte Engelskunde:
Ja, du bist mir etwas wert.

Ein liebes Wort will ich dir schenken
an jedem Tag im neuen Jahr,
der Macht der Liebe ich gedenken,
selbst wandelnd, was noch wandelbar.

Reinhard Zerres (2014)

Quelle: https://www.gedichte.ws